

Johann Christoph Trampler: *Umständliche Beschreibung des Grönländischen Wallfischfangs* (1771)

In der Vorrede distanziert sich der Verfasser von seinem Werk: Er habe es auf Anregung von Freunden nach dem „Tageregister“ eines Grönlandreisenden verfasst. Auch die Briefform, in der der Reisebericht präsentiert wird, geht angeblich auf einen dieser Freunde zurück, „der schon einen Anfang in seinem Manuscripte dazu gemacht hatte, das Merkwürdige der ganzen Reise nach Grönland einem seiner vertrauten Freunde im Gebirge in Form eines Briefes zu benachrichtigen“ (S. XXVIII). In seiner langen Vorrede thematisiert er ausführlich die formale Gestaltung des Reiseberichts und beruft sich dabei u. a. auf Rabeners *Banise*-Satire.

Kurz, es sind Briefe. Verstehet aber nicht schon jeder das Geheimniß und den Kunstgriff einen Brief zu schreiben, oder wenigstens will es verstehen? Man giebt ja die Regel: schreibe, so wie du denkst, und stelle dir stets die Person und dein Verhältniß mit ihr vor. Ich möchte sie nicht gerne verwerfen; aber sie auch noch nicht völlig ohne Einschränkung annehmen: lerne nur erst ordentlich und vernünftig denken, und dann gebrauche deine Regel. Denn viele glauben, es komme bey einem Briefe auf weiter nichts an, als die herrschende Titulatur, und ein Dero, Deroselben und Höchstderoselben; und so könne man alles in Briefe verwandeln. Die Schreibart mag übrigens schmutzig, unverständlich, gezwungen, platt und gemein werden. Durch dieses Mittel, sagt Herr Rabener, getraue ich mir aus allen Folianten meines Vaterlandes Briefe zu machen. Ja sollte es nicht der beste Weg seyn, eine asiatische Banise, welche schon längst bey allen Kennern ihre Gunst verlohren, und auch nichts mehr gelten will, wenn man sie hausiren schicket, zu ihrem alten Ansehen wiederum zu verhelfen? Wie das angienge? – Man dürfte nur allemal darüber setzen:

Gnädiges Fräulein,

Blitz, Donner und Hagel, als die rächenden Werkzeuge des erzürnten Himmels etc. etc. und dieses: Gnädiges Fräulein, ein paar mal auf allen Seiten wiederhohlen, so ist der Brief fertig. Aber wozu schon wieder diese Erinnerung? – Nichts ohne Ursache. Theils, damit ich meinen Lesern mit mehrerer Zuversicht sagen kann, wie ungerne ich diese Beschreibung in Briefe eingekleidet, und wie gerne ich allemal die Regel unsers Gellerts beobachtet hätte: ein Brief soll eben nicht einem armseligen Zimmer gleichen, das an allen Wänden leer ist; aber es muß auch kein pralendes Putzzimmer seyn, darinnen man eine Menge von Kostbarkeiten zur Schau aufgesetzt, die vielleicht an zehn andern Orten gehören, und welche die Aufmerksamkeit ermüden, an statt, daß sie dieselbe bequem sättigen sollen. Theils, damit ich auch hier das angemaaßte Recht gewisser Scribenten behaupte, die, nachdem sie von andern sehr nachtheilig gesprochen,

und die Schwierigkeiten bey ihren Arbeiten erhoben, sich selbst desto mehr anpreisen können, und nicht eher zu ihrem Lobe schreiten, als bis sie zehn Schriftsteller verdächtig gemacht, und sie, wie ein Dominicaner, zum Scheiterhaufen verdammt.

Johann Christoph Trampler: Umständliche Beschreibung des Grönländischen Wallfischfangs, ingleichen von den Ursachen und Eigenschaften des Nordlichts, in freundschaftlichen Briefen auf Verlangen guter Freunde herausgegeben von Johann Christoph Trampler. Leipzig, bey Johann Gottfried Müller, 1771, S. XXX-XXXI.